

DIE KUNST DER PRAKTISCHEN GEMMOLOGIE

von Gabriela Breisach, GWA, GG



Seit Herbst 2019 habe ich nun das Vergnügen und die Ehre, als Expertin bei der beliebtesten TV-„Trödelshow“ deutscher Sprache auftreten zu dürfen.

Nicht ahnend, was mich dort erwarten würde, habe ich zugesagt, nachdem ich so gut wie von allen Brancheninsidern, die man gefragt hat, empfohlen wurde.

Tatsächlich war nicht nur die TV-Tätigkeit mit allen ihren Begleiterscheinungen, wie fernsehtaugliches Outfit, Maske, Frisur, Tontechnik und Kameras, eine Herausforderung für mich, sondern auch die Art der superschnellen Diagnostizierung von Edel- und Schmucksteinen mittels mobilem Labor.



Mit Horst LICHTER bei der 1. Sendung
(Foto: Thomas Salamonski)

Die Standard-GemmoLOGIE ist ja an sich eine feine Sache: Da gibt es eine Reihe von Geräten und Hilfsmitteln, die eingesetzt werden können, um bei losen Steinen rasch zu einer Diagnose zu kommen. Ganz anders aber die Einsatzmöglichkeiten bei gefassten Steinen und Materialien. Vielfach ist die Anwendung von Polariskop und Refraktometer gar nicht möglich, auch Mikroskop und Spektroskop können nur manchmal verwendet werden.

Kein leichtes Unterfangen also.

Will man vor Ort trotzdem zu einer seriösen Diagnose kommen, bleiben nur die Tricks aus der Gemmologenkiste.

Da wäre z. B. eine wirklich gute **Lupe** mit hoher Tiefenschärfe (L1 u. L2 von Schneider). Lupen dieser Qualität haben zwar ihren Preis, ersetzen für den geübten Fachmann aber teilweise sogar ein Mikroskop.

Ein herkömmlicher **Diamanttester** mit mehreren Leuchtdioden in rot, gelb und grün. Damit kann man nicht nur Diamanten von den meisten Imitationssteinen unterscheiden, sondern auch die verschiedenen Mineralarten testen, welche unterschiedliche Ergebnisse bei Farben und Farbstufen der Lämpchen anzeigen. Vorausgesetzt man hat sich vorher eine entsprechende Liste erstellt. Man kann damit auch sehr kleine, gefasste Steine, so genannte „Fuzelithe“, testen und auch brauchbare Ergebnisse erzielen.

Bei den derzeit auf dem Markt befindlichen Edelsteintestern sollte man vorsichtig sein – nicht alle bringen eindeutige Ergebnisse.



Presidium Diamond-Mate A (Foto: Kassoy)

Ein handliches **UV-Licht** mit den standardisierten Wellenlängen von 366nm und 254nm mit schwarzer Abdeckung (Karton). Dieses ist u. a. sehr hilfreich bei der Unterscheidung von Rubinen, Spinellen, Granaten und Glassteinen sowie bei der Erkennung von Zirkonia.



Tragbare UV-Lampe 254/366nm (Foto: Kassoy)

Das gute, alte **Dichroskop** sollte nicht vergessen werden. In unseren Ausbildungskursen an der Gemmologischen Akademie Linz wird es meist stiefmütterlich behandelt und nur dann eingesetzt, wenn es unbedingt nötig ist. Trotzdem ist ein Dichroskop ein wichtiges Hilfsmittel, insbesondere bei der Unterscheidung von isotropen und anisotropen Substanzen mit Di- oder Trichroismus. Manche Edelsteine können sogar direkt erkannt werden.



Und dann das **Chelsea-Filter**. In Österreich und Großbritannien geliebt, in Deutschland als unnötig verschmäht, ist es unglaublich hilfreich im Schmucksteinbereich und bei der Feststellung von Farbbehandlungen. Vorsicht ist dahingehend geboten, da einige sehr unterschiedliche Filter unter diesem Namen angeboten werden, die dem britischen Original nicht entsprechen. Die in der Fachliteratur genannten Reaktionen können sich daher ganz anders zeigen!



Chelsea-Filter von Gem-A (Foto: Gem-A)

Zu guter Letzt wäre noch das Hand-**Spektroskop** zu nennen, mit dem man auf einfache Art und Weise weinrote-rosarote Granate, Rubine oder Smaragde erkennen kann. Mit einer kleinen Stablampe (z. B. MagLite) werden die entsprechenden Linien und Banden der Absorption sichtbar, wenn auch nicht in allen Details. Sehr oft genügen die Bilder aber, um einen Edelstein von Glas oder anderen Ersatzsteinen oder Imitationen zu unterscheiden.



Die wichtigsten Hilfsmittel bei der Schätzung von Schmuckstücken, die man erst eine halbe Stunde vor Drehbeginn zu sehen bekommt, sind aber die im Kopf gespeicherten Dateien mit **Informationen** über Gemmologie und Handwerkskunst über den Marktwert der jeweiligen Pretiosen oder Silberwaren.

Der überwiegende Teil der Schmuckstücke, die bei „Bares für Rares“ zum Verkauf angeboten werden, stammt aus den 1950er bis 1970er Jahren. Stücke, die man als Geschenk erhalten hat, oder aus Verlassenschaften der Mütter, Großmütter oder Tanten.

Als Sachverständige kann man auch im täglichen Geschäftsleben beobachten, dass die „junge“ Generation mit Schmuck nicht mehr viel anfangen kann. Das Verständnis von Schmuck ist ein anderes geworden. Für die „Millenials“ zählen weder der Wert des Edelmetalls noch der Edel- und Schmucksteine, auch nicht das Prestige und das Statussymbol. Schmuck muss nicht mehr „echt“ sein, er kann aus allen möglichen Materialien hergestellt werden, muss aber einen gewissen Symbolcharakter aufweisen. „Antikschmuck“ der Familie ist vielfach uninteressant geworden, da auch die gesellschaftlichen Anlässe fehlen, um diesen zu tragen. Also wird er verkauft.



Mit Moderator Willi GABALIER und ÖGEMG-Mitglied Goldschmiedemeister Vincent GOLD aus Salzburg. (Foto: Thomas Salamonski)

Manch ein Verkäufer hat tatsächlich Raritäten anzubieten, wie die Goldtasche, die unser Mitglied Vincent Gold eingereicht hatte. In vielen Fällen, insbesondere bei maschinell hergestellten Stücken ohne Edelsteinbesatz, ist der aktuelle Goldwert maßgebend und Preis bestimmend.

Es ist ein Veräußerungswert von Privat an gewerbliche Wiederverkäufer (Antiquitäten- oder Schmuckhändler), der ganz bestimmten Richtlinien unterliegt.

Hier einige Informationen dazu.

DER VERKAUF AN DIE HÄNDLER

von Gabriela Breisach, GWA, GG

Wert ist nicht gleich wert.

„Mich interessiert, was das Stück wert ist“ – ein von den Experten oft gehörter Satz am Set von „Bares für Rares“.

Vor den Kameras stehen dann Privatpersonen jeden Alters, die eine Pretiose, eine Antiquität oder eine Kuriosität verkaufen wollen. Sie wissen aber meist nicht zu welchem Preis. Dazu sind die Experten da, um vor laufender Kamera eine Wertschätzung zu diesen Stücken abzugeben.

In einem anderen Bereich des Drehortes, streng getrennt von den Experten, sitzen die Händler und warten gespannt, was Ihnen angeboten wird. Sie sind im Schmuck-, Antiquitäten- oder Altwarenbereich tätig, arbeiten mit und auf Flohmärkten oder sind Auktionatoren. Alle haben sie genügend Bares für das zu erwartende Rare bei sich. Dieses Rare ist auch der Hauptanreiz für ihre Anwesenheit: Ungewöhnliches zu einem guten Preis zu kaufen und dieses ihren Kunden weiter zu verkaufen.

Die handelsüblichen Sachen werden dabei „mitgenommen“, auch wenn der Markt voll von diesen Stücken ist.



Die Händler: Katharina Marchgraber, Stefan Patzl, Markus Schwindsackl, Markus Kral und Wolfgang Pauritsch (Foto: Thomas Salamonski)

Der vom Experten zu schätzende Wert ist demnach ein **Veräußerungswert von Privatpersonen an Wiederverkäufer**. Ein relativ niedriger Wert also, denn der Händler muss imstande sein, zumindest eine kleine Handelsspanne für einen späteren Weiterverkauf aufzurechnen.

VERÄUSSERUNGSWERT

Hierbei handelt es sich um einen „Gemeinen Wert“ im Sinn des § 304 ABGB und § 10 des Bewertungsgesetzes: *„Der gemeine Wert wird durch den Preis bestimmt, der im gewöhnlichen Geschäftsverkehr nach der Beschaffenheit des Wirtschaftsgutes bei einer Veräußerung zu erzielen wäre. Dabei sind alle Umstände, die den Preis beeinflussen, zu berücksichtigen. Ungewöhnliche oder persönliche Verhältnisse sind nicht zu berücksichtigen.“*

Der "**Gemeine Wert**" entspricht also dem **MARKTWERT**, der nach objektiven Richtlinien kalkuliert wird und von der jeweiligen Marktlage an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt zwischen bestimmten Handelspartnern üblich ist.

Er ist der Wert eines Wirtschaftsgutes zum Bewertungsstichtag, der im redlichen und gewöhnlichen Geschäftsverkehr (freier Markt, auf dem willige und kundige Käufer und Verkäufer nicht unter Zeitdruck, Zwang oder Not stehen und allein objektive Merkmale den Preis bestimmen) nach den rechtlichen Gegebenheiten und den tatsächlichen Eigenschaften ohne Rücksicht auf ungewöhnliche oder persönliche Verhältnisse erzielt werden kann. Die besondere Vorliebe und andere ideelle Wertzumessungen einzelner Personen haben bei der Ermittlung des Marktwertes außer Betracht zu bleiben. Er ist abhängig von der Art, Beschaffenheit und Qualität des zu bewertenden Objekts.



Smaragdring mit Diamanten
(Foto: Archiv G. Breisach)

Der "**Gemeine Preis**" entspricht dem **MARKTPREIS**, der bei einer Veräußerung zwischen bestimmten Handelspartnern zu erzielen wäre.

Der Marktpreis ist der von Angebot und Nachfrage, aber auch von der Marktstruktur (z. B. Zahl der Anbieter und Nachfrager) bestimmte, tatsächlich gezahlte Preis, der an einem Handelsplatz für Güter einer bestimmten Art, zu einem bestimmten Zeitpunkt oder in einem bestimmten Zeitraum im Durchschnitt angesetzt wird.



Biedermeier-Armband
(Foto: Archiv G. Breisach)

VERÄUSSERUNGSWERT

Bei der Erstellung dieses Wertes ist die Tatsache zu berücksichtigen, dass ein Wiederverkäufer, der in diesem Fall sofort das Geld auf den Tisch zu legen hat (Finanzierungsrisiko) und damit sofort auch das Lagerrisiko übernimmt, unter dem Großhandelspreis kaufen muss, um überhaupt ein Kaufmotiv zu haben.

Die Vorteile des Einkaufs im Großhandel (z.B. Auswahlchein / Lieferschein, langfristige Warenkredite und Zahlungsziele, Skonti, Mengenrabatte, etc.) kann ein privater Verkäufer nicht bieten. Er will sein Geld sofort, also muss er preislich günstiger sein.

Wenn der private Verkäufer unter Zeitdruck steht oder eine dringende Verkaufsnotwendigkeit besteht, kann der Veräußerungswert oft nur den Einlösewert einer Scheideanstalt betragen.



Dukaten-Armband 1950er
(Foto: Archiv G. Breisach)

Auch bei antiken Schmuckstücken ist ein so genannter „Großhandelswert“ zu kalkulieren, obwohl dies oft nicht einfach ist, denn diese Wertestufe wird durch die Seltenheit des Objektes, das Alter, die Herstellungsart und die Qualität des Steinbesatzes bestimmt.

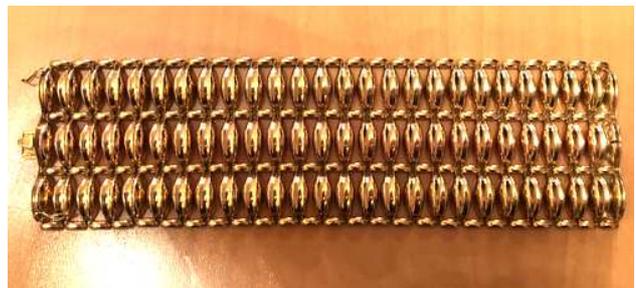
Als Schmuckexpertin bei „Bares für Rares“ muss man in erster Linie vom Materialwert der Stücke ausgehen. Größe, Gewicht, Art und Qualität des Steinbesatzes können nur vor Ort ermittelt werden, ebenso wie eventuelle Beschädigungen oder Gebrauchsspuren. Zusätzlich muss man sich ein Bild über aktuelle Auktionspreise gleichwertiger Stücke machen, insbesondere wenn diese antik sind.



Jugendstil-Brosche
(Foto: Archiv G. Breisach)

Ein ganz wichtiger Punkt bei der Schätzung von Schmuck oder Silberwaren für „Bares für Rares“ ist der Aspekt von **Angebot und Nachfrage** auf dem Schmuck- und Antiquitätenmarkt.

Da es unglaublich viel Schmuck aus den 1950er, 1960er und 1970er Jahren auf dem Markt gibt, sind diese Stücke – mit einigen Ausnahmen – sehr schwer verkäuflich. Für Sammler sind sie meist nicht attraktiv genug, da vielfach in maschineller Arbeit hergestellt und nach Designs gearbeitet, die unzählige Male umgesetzt wurden. Bedauerlicherweise gehen durch das Überangebot an Schmuck aus dieser Zeit auch viele wertvolle, in Handarbeit hergestellte Goldschmiedearbeiten unter, wie zum Beispiel die aufwändigen Goldarmbänder der 1950er und 1960er.



Goldarmband 1950er Jahre
(Foto: Archiv G. Breisach)

Wir wünschen uns daher mehr Rares, dann gibt es auch mehr Bares!